



SIGHARD NECKEL
KATASTROPHENZEIT
 DIE GESELLSCHAFT
 IM KLIMAWANDEL
 UND DIE FALLSTRICKE
 DER TRANSFORMATION

Verlag C-H-Beck,
 München 2026

ISBN 978-3-406-84627-4
 256 Seiten, 20,00 €

Wesentliche Mechanismen des Klimawandels sind wissenschaftlich verstanden, erklärt und dokumentiert. Emissionen einer industriellen Wirtschaftsweise verstärken den Treibhauseffekt und drohen ihn von einer Grundbedingung des Lebens auf der Erde in eine Gefährdung menschlichen Lebens zu verwandeln. Ungekannte Hitzewellen und andere Wetterkapriolen sind die Vorboten noch dramatischerer Veränderungen. Diese Effekte wenigstens zu begrenzen, erfordert eine schnelle Abkehr von fossilen Energieträgern. All das wissen wir.

Wesentlich kleiner ist der Konsens im Bereich der Sozialwissenschaften. Eine der härtesten Nüsse ist die Frage, warum ein mit dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand korrespondierender gesellschaftlicher Veränderungsprozess ausbleibt. Wie ist die Beharrlichkeit im Kurs Richtung Abgrund zu erklären? Wo hat sie Risse, die zu vertiefen sich lohnen könnte? Lassen sich politische Strategien formulieren, die gleichermaßen wirkungsvoll wie zustimmungsfähig sind?

Das Buch „Katastrophenzeit. Die Gesellschaft im Klimawandel und die Fallstricke der Transformation“ des Soziologen Sighard Neckel bietet mehrere Puzzlestücke zur Beantwortung dieser Fragen. Seine zehn Kapitel sind je etwa zwanzig Seiten lang und gut eigenständig lesbar; das erleichtert eine Auswahl je nach Interesse oder die Verwendung von Auszügen als Seminarlektüre.

Es beginnt mit einer nüchternen Darstellung der katastrophischen ökologischen Entwicklung. Darauf folgen überzeugende Kritiken des Anthropozän- wie des Nachhaltigkeitsdiskurses. Neckel legt dar, dass eine klimawandel-adäquate Veränderung gesellschaftlicher Ressourcenbeanspruchung nicht über Konsumappelle erreichbar sein wird. Dennoch lässt er es sich nicht nehmen, den „Streit um die Lebensführung“ mit soziologischer Neugier zu erhellen. Das entsprechende Kapitel ist ein eigener Essay, der sowohl eine irrational übersteigerte Verteidigung des Fleischverzehrs wie auch die milieuspezifischen Borniertheiten vermeintlich ökologischer Lebensführung zu erklären vermag. Letztere ist demnach ein Distinktionsmerkmal akademischer Mittelklassen, das „als ein symbolisches Kapital eingesetzt [wird], um sich vom plebejischen Geschmack unterer Schichten, aber auch vom Luxuskonsum reicher Oberklassen abzusetzen. Obgleich die Belastung des Erdsystems durch einzelne Bevölkerungsgruppen umso größer ist, je wohlhabender sie sind, werden die ökologisch verwerflichsten Formen der Haushaltsführung ausgerechnet bei den unteren Schichten identifiziert.“ (S.143) Nachhaltigkeitsorientierung korrespondiere vortrefflich mit der Prägung der Mittelschichten, die persönlichen Ressourcen schonend einzusetzen. „Mit ökonomischem und kulturellem Kapital oberhalb des Notwendigen und unterhalb des Verschwenderischen ausgestattet, beruht die Lebensführung der Mitte auf verlässlichen Investitionen von Geld, Bildung und praktischer Vernunft, um den sozialen Status zu sichern und

auszubauen.“ (S.148) In den gegebenen gesellschaftlichen Rangordnungen verbinde sich eine ostentativ ökologische Lebensführung zwangsläufig mit symbolischen Auf- und Abwertungen.

Den damit verbundenen Konflikten möchte Neckel durch eine „populäre Klimapolitik“ entgehen. Er gibt seinem ambitionierten sozial-demokratischen Reformvorschlag den Namen „Infrastruktursozialismus“. Dieser bündelt verteilungs-, industrie- und sozialpolitische Anliegen zu einem demokratisch gestalteten Transformationsprozess, in dessen Mittelpunkt der Ausbau und die Dekarbonisierung von Gemeingütern stehen, also die geplante Grundversorgung mit Strom, Wärme, Wasser, Wohnen, Mobilität und Energie. Die Mittel dafür sollen nicht zuletzt über die steuerliche Belastung insbesondere großer Vermögen und Einkommen aufgebracht werden. Weil das gleichzeitig dazu beiträgt, klimaschädliche Reichtumskonzentrationen abzuschmelzen, könnte diese Umverteilung zugunsten nachhaltiger Gemeingüter zweifache ökologische Wirkung entfalten.

Was dieser strategischen Skizze fehlt, ist die globale Dimension. Neckels Kritik an einer dichotomen Einteilung der Welt in Nord und Süd ist völlig einleuchtend. Damit sind allerdings die Probleme internationaler Gerechtigkeit und globaler Externalisierung nicht vom Tisch. Bedauerlich in diesem Zusammenhang ist, dass Neckel über den Ansatz der „imperialen Lebensweise“ von Ulrich Brand und Markus Wissen das Vorurteil kolportiert, dieser ziele lediglich auf klimaschädliche Verhaltensweisen und Konsumpraktiken und reize zu Beschämungen und Schuldzuweisungen (S.49). Dabei ist die Schnittmenge zu den beiden Autoren sowohl in der Kritik an individualisierenden Perspektiven wie in der politischen Ausrichtung auf entschlossene Reformen (Brand/Wissen sprechen mit dem Politikwissenschaftler Joachim Hirsch von „radikalem Reformismus“) ganz erheblich.

Noch mehr verschenkt Neckel allerdings dadurch, dass er sich weder für die Arbeitswelt noch für Fragen von Wirtschaftsdemokratie nennenswert interessiert. Von hier aus wäre auch die Frage der Durchsetzbarkeit des „Infrastruktursozialismus“ substanzieller zu stellen. Obschon Neckel Hoffnung auf die Gewinnung demokratischer Mehrheiten für den nötigen Ausbau der Gemeingüter hat, führt die implizite Infragestellung ökonomischer Privilegien zwangsläufig zu der Frage, welche Machtmittel der minderbegüterten Mehrheit zur Überwindung erwartbarer Widerstände zur Verfügung stehen – und damit zu Fragen von Organisation und (betrieblichen) Kräfteverhältnissen. Trotzdem verdient Neckels Beitrag auch im gewerkschaftlichen Diskurs Beachtung. Wenn angesichts sowohl von Klimawandel als auch von Rechtsextremismus vermehrt eine Erweiterung des politischen Mandats der Gewerkschaften angemahnt wird, dann bietet die „populäre Klimapolitik“ in Gestalt des Infrastruktursozialismus reichlich Stoff, dieses Mandat mit Inhalt zu füllen. ■

BESPROCHEN VON

Stefan Schoppengerd, Dr.,
 Politikwissenschaftler, wissenschaftlicher Redakteur
 der WSI-Mitteilungen.

DOI: 10.5771/0342-300X-2026-5-451

Das knappe Gut Arbeit

Florian Butollo
edition suhrkamp
SV

FLORIAN BUTOLLO

DAS Knappe Gut Arbeit
AUTOMATISIERUNG,
ARBEITSKRÄFTEMANGEL
UND SOZIALER KONFLIKT

Suhrkamp Verlag,
Berlin 2026

ISBN: 978-3-518-12815-2
253 Seiten, 20,00 €

Die öffentliche Debatte über Automatisierung und Arbeit sitzt einem Trugschluss auf, der sich mindestens bis in die 1950er Jahre zurückverfolgen lässt. Immer wenn technologische Sprünge – oder zeitgenössischer: Disruptionen – wie (teil-)automatisierte Fertigungsstraßen, Produktionsrobotik oder zuletzt die Künstliche Intelligenz (KI) in Gestalt großer Sprachmodelle stattfinden, schwellen Befürchtungen und Sorgen an, dass uns die Erwerbsarbeit ausginge: Arbeitslosigkeit nähme zu, gesellschaftliche Integrationsmechanismen und Wohlstand erodierten. Es drohe, wie Hannah Arendt in „Vita activa“ ironisch festhielt, „die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht“. Im weiteren Verlauf der Debatten folgt dann eine mehr oder weniger stillschweigende Ernüchterung: So schlimm sei es vorerst nicht gekommen. Beim nächsten großen technologischen Ding dann aber ganz gewiss.

Gleichzeitig existiert eine seltsam anmutende Parallelität des Fachkräftemangels. Der Wirtschaft, die abends Arbeitskräfte durch Technik wegrationalisiert hat, fehlen morgens die Beschäftigten. Dies bedarf einer triftigen Erklärung, die sich nicht leicht finden lässt.

An diesem Punkt setzt Florian Butollos äußerst lesenswertes Buch an. Es entwickelt ein Argument, das von eben dieser Gleichzeitigkeit ausgeht und sich auf die Spuren der technologisch bedingten Arbeitslosigkeit auf der einen und der vielschichtigen Gründe für Fachkräftemangel andererseits begibt. In diesem Spannungsverhältnis schlägt Butollo sich nicht einfach auf eine der beiden Seiten, sondern stellt die Debatte vom Kopf auf die Füße. Der real existierende Fachkräftemangel ist für ihn ein Ansatzpunkt, um über die gesellschaftliche Verteilung von Arbeit nachzudenken. Es geht ihm dabei mitnichten darum, wie wir mehr Menschen in vermeintlich produktive, also Wachstum, Wohlstand und Konsum fördernde Wirtschaftszweige bringen – und damit letztlich eine nicht-nachhaltige Lebensweise fortschreiben. Vielmehr liegt ihm daran, eine Debatte darüber anzustoßen, wie „das knappe Gut Arbeit“ sinnvoll gesellschaftlich verteilt werden kann. Diese Fragen sind vielfältiger und komplexer als jene, die entstehen, wenn die Politik sich allein darum sorgt, dass wir mehr arbeiten, die Wirtschaft wachsen und der Wohlstand sich mehren müssten.

Das Buch entfaltet diese Fragestellung entlang dreier thematischer Schwerpunkte. *Erstens* beleuchtet Butollo die vermeintliche Gesetzmäßigkeit des technologisch bedingten Arbeitsplatzverlusts, dass durch Automatisierung Arbeitsplätze abgebaut würden. Dementgegen zeigt er, dass die Bilanz real stets positiv ausfällt und mehr neue Arbeit entsteht. Verschiedene Disziplinen böten hierfür nur unzureichende Erklärungen an, da sie den Prozess letztlich naturalisieren würden, statt ihn in den Tiefenstrukturen des Kapitalismus zu begründen. Wer das Verhältnis von technischem Wandel und Arbeitsmarkt verstehen wolle, dürfe daher nicht nur fragen, welche Arbeit

verschwindet, sondern müsse untersuchen, wo und warum neue Arbeit entsteht. Hierzu argumentiert Butollo theoretisch fundiert: Kapitalistische Entwicklung deutet er als Dialektik von Rationalisierung und Komplexitätssteigerung. Während Erstere arbeitssparend wirke, erzeuge Letztere fortlaufend neuen Arbeitsbedarf. Historisch überwiege diese komplexitätssteigernde Gegentendenz, weshalb unter dem Strich mehr statt weniger Arbeit entstehe. Butollo entlehnt der politischen Ökologie dafür den Begriff des Rebound-Effekts, der in dreifacher Form wirke. Frei gewordene Kapazitäten steigerten die Komplexität von Produkten und Prozessen, sodass mehr Arbeit notwendig werde. Die Technisierung von Unternehmen erfordere selbst „Arbeit an der Automatisierung“ (S. 54): Planung, Einführung, Wartung und Bedienung fielen kontinuierlich an. Schließlich erzeugten gesamtgesellschaftliche Trends wie die ökologische Krise oder die Alterung der Gesellschaft konkreten Handlungsbedarf, der sich häufig in Erwerbstätigkeit übersetze, etwa in der Altenpflege.

Zweitens sieht Butollo die gegenwärtige kapitalistische Entwicklung durch einen strukturellen und anhaltenden Arbeitskräftemangel geprägt und nicht durch eine sich verschärfende Massenarbeitslosigkeit. Werde Arbeitskraft knapper, verschärfe sich die Konkurrenz um sie. In den Unternehmen sieht Butollo als Reaktion auf den Fachkräftemangel eine veränderte Strategie beim Technikeinsatz am Werk: KI und Automatisierung würden nicht mehr nur als Instrumente zur Senkung von Personalkosten diskutiert, sondern als mögliche Lösungen für den wachsenden Fachkräftemangel gehandelt. Dies unterfüttert er in mehreren Synopsen empirischer Erkenntnisse. Er zeigt, dass KI kaum als Heilsversprechen taugt. Generative KI benötige weiterhin menschliches Arbeitsvermögen, um überhaupt wirkungsvoll eingesetzt werden zu können. Statt sinnvoller Entlastung drohe gerade durch Automatisierung eine Dequalifizierung und Entwertung bestehender Beschäftigtenkompetenzen. Zudem könne KI den demografischen Wandel oder den strukturellen Mangel in bestimmten Branchen nicht wirklich lösen, sondern nur als unzureichender „Technofix“ fungieren, der die gesellschaftliche Komplexität der Problemlage verkennt. Jede tatsächliche Entlastung durch KI sei schlussendlich höchst selektiv und lokal begrenzt: Die freiwerdenden Kapazitäten würden umgehend wieder mit neuer Arbeit gefüllt und Arbeit weiter verdichtet.

Auf der Angebotsseite des Arbeitsmarkts, bei den Beschäftigten als Anbieter*innen ihrer Arbeitskraft, zeige sich, dass sowohl das Arbeitskräfteangebot als auch die allgemeine Erwerbsorientierung in der Bevölkerung gestiegen sind. Die polemischen Debatten über eine angeblich arbeitsunwillige Generation Z, so Butollo, verkennen, dass gerade jüngere Kohorten andere Prioritäten bei der Arbeit setzen, wie Sinnhaftigkeit und Vereinbarkeit mit anderen Lebensbereichen. Ihre grundsätzliche Erwerbsbereitschaft schmälere das jedoch kaum. Gleichzeitig ver-

BESPROCHEN VON

Yannick Kalff, wissenschaftlicher Mitarbeiter der AG Informatik und Gesellschaft, Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin.

suche die Politik, unterschiedliche Arbeitskräftereservoirs zu mobilisieren, um dem drohenden Mangel zu begegnen. Sowohl die „innere Mobilisierung“ (S.108) von Erwerbslosen, Frauen und Rentner*innen als auch die „äußere Mobilisierung“ (S.116) von Migrant*innen erwiesen sich dabei auf ihre je eigene Art als voraussetzungsvoll, schwierig oder nahezu unmöglich. Unter dem Strich bleibt: Weder technologische Entlastung durch KI noch eine einfache Ausweitung des Arbeitskräfteangebots könne die strukturelle Verknappung von Arbeitskraft grundlegend auflösen und führe schließlich, so Butollo, zu der gesellschaftlichen Problemkonstellation einer „Ära des Arbeitskräftemangels“ (S.121).

Drittens entstehe aus dem Fachkräftemangel eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung. Dieser widmet Butollo seine Aufmerksamkeit im letzten Drittel des Buches. Einerseits wachse mit der Knappheit der menschlichen Arbeitskraft ihr politisches Gewicht und ihr Marktwert. Damit einher gehe, so Butollo, die zwingende Notwendigkeit, über die sinnvolle Verteilung von gesellschaftlicher Arbeit nachzudenken. Nicht weniger als die grundsätzliche Frage sei zu beantworten, wofür eigentlich gearbeitet wird und welche Tätigkeiten gesellschaftlich als essenziell gelten.

Der Ausblick von Butollos Buch besteht nun in einer Skizze nötiger Debatten darum, wie die stetig abnehmende Masse an Erwerbstätigen auf dringend benötigte Tätigkeiten verteilt werden könne. Butollo macht im Ist-Zustand ein Allokationsproblem aus, das kompetente und qualifizierte Beschäftigte in sinnlosen oder zerstörerischen „Bullshit-Jobs“ und „Batshit-Jobs“ (S.178) beschäftigt, die die Probleme der Welt weiter vertiefen, anstatt ihre Arbeitskraft für nachhaltige und global existenzsichernde Tätigkeiten einzusetzen. Statt also für Meta, Google, OpenAI oder Palantir neue und bessere Instrumente für Werbedistribution, Fehlinformationsverteilung, energieintensive Rechenzentren oder Massenüberwachung zu entwickeln, wäre ihre Arbeitskraft weit sinnvoller zur Lösung dringender gesellschaftlicher und planetarer Probleme einzusetzen und in soziale und ökologische Reproduktionsbereiche umzuverteilen.

Es ist ein geradezu utopischer Zug, den Butollo hier vorschlägt: eine Gesellschaft, in der die Arbeitskraft gemeinwohlförderlich und am gesellschaftlichen Nutzen orientiert eingesetzt und vielleicht auch entlohnt wird. Eine solche Gesellschaft müsste die Marktförmigkeit der „fiktiven Ware Arbeitskraft“ (Karl Polanyi) radikal zurückdrängen – und das sicherlich gegen den Widerstand bestehender politischer und marktwirtschaftlicher Verhältnisse, die „das Fundament der kapitalistischen Ordnung“ (S.183) ausmachen. Letztlich bleibt natürlich auch die spitzfindige Frage, ob sich Beschäftigte aus Tech-Branchen mit ihren spezifischen Mentalitäten einfach in nachhaltige Beschäftigungsverhältnisse umsiedeln lassen – wie praktikabel sind ihre Herangehensweisen dort und münden sie nicht wieder in technologischen Problemlösun-

gen, die die gesellschaftliche Komplexität verkennen? Die gesellschaftliche Neubewertung von Arbeit und ihre gemeinwohlorientierte Re-Allokation hätte zweifelsohne auch arbeitspolitische Folgen. Wie blicken die unterschiedlichen Gewerkschaften auf die sozial-ökologische Neubewertung ihrer eigenen Branchen? Die aktuellen Transformationsdebatten lassen bereits jetzt tiefgreifende Konfliktlinien erahnen.

Butollos Buch besticht mit einer pointierten Argumentation, die die paradoxe Gleichzeitigkeit gut zu fassen bekommt und produktiv aufzulösen vermag. Allein deshalb ist es lesenswert. Der Ausblick auf eine gemeinwohlorientierte Arbeitskraftverteilung ist anregend, bleibt aber bedauerlich knapp. Gerade in den nur angerissenen Konfliktdimensionen und in Bezug zu bereits länger geführten Debatten wie etwa zur Wirtschafts- und Unternehmensdemokratie oder einer demokratischen und emanzipatorischen Technikentwicklung gab und gibt es Anknüpfungspunkte für eine nachhaltige Wirtschaft und ihre Arbeit, die über die von Butollo genannten staatlichen Interventionen hinausgehen. Da solche Transformationsprozesse kaum ohne Widersprüche und Konflikte auskommen, ist ihre demokratische und gemeinwohlorientierte Gestaltung für Akzeptanz und Selbstwirksamkeitserfahrungen der betroffenen Menschen unumgänglich. Die wissenschaftliche Analyse sowie die arbeitspolitische und gesellschaftliche Praxis müssen zusammen fortgeführt werden. Florian Butollos „Das knappe Gut Arbeit“ bietet wichtige Anregungen dafür. ■

Schwerpunktheft 2026

- **1|2026** Die Arbeitswelt nach Corona
- **3|2026** Fachkräfteengpässe – Entwicklungen, Strategien, Machtverschiebungen
- **5|2026** Arbeit, Regulierung und Transformation in der Fleischindustrie

Schwerpunktheft 2025

- **1|2025** Kämpfe um Zeit – alte Probleme, neue Konflikte
- **3|2025** Herausforderungen für die Weltwirtschaft im geopolitischen Kontext
- **5|2025** Sozialpolitiken ökologisch gestalten

Das Jahresabo 2026

Printabo inkl. Onlinezugang für Individualbezieher (Einzelplatz)	119,00 €*
Digitalabo (E-Only) für Individualbezieher (Einzelplatz)	119,00 €*
Printabo inkl. Onlinezugang für Institutionen (Mehrplatz- und Firmenlizenz)	199,00 €*
Digitalabo (E-Only) für Institutionen (Mehrplatz- und Firmenlizenz)	199,00 €*

* Die Abopreise verstehen sich einschließlich der gesetzlichen Umsatzsteuer und zuzüglich Vertriebskostenanteil (Inland 37,50 € / Ausland 59,30 €) bzw. Direktbeorderungsgebühr 3,50 €. Die Rechnungsstellung erfolgt nach Erscheinen des ersten Heftes des Jahrgangs. Bestellungen über jede Buchhandlung und beim Verlag.

Die Bestellung

- Ja, ich bestelle ein **Printabo** inkl. Onlinezugang für **Individualbezieher** (Einzelplatz)
- Ja, ich bestelle ein **Digitalabo** (E-Only) für **Individualbezieher** (Einzelplatz)
- Ja, ich bestelle ein **Studierendenabonnement** In- und Ausland inkl. Onlinezugang
- Ja, ich bestelle ein **Printabo** inkl. Onlinezugang für **Institutionen** (Mehrplatz- u. Firmenlizenz)
- Ja, ich bestelle ein **Digitalabo** (E-Only) für **Institutionen** (Mehrplatz- u. Firmenlizenz)
- Ja, ich bestelle oben angekreuzte **Schwerpunktheft**

Der Adressat

Infotelefon: +49 (72 21) 21 04-22 2

E-Mail: service@nomos.de

Online Bestellmöglichkeit:

<https://www.nomos-shop.de/de/pl/wsi-mitteilungen-0342-300x>

Postadresse:

Nomos Verlagsgesellschaft
mbH & Co. KG
Kundenservice
Waldseestraße 3–5
76530 Baden-Baden

Firma | Institution

Name | Vorname

Straße | Nr.

PLZ | Ort

Telefon | Fax

E-Mail

Datum | Unterschrift

Ihre Vertrauensgarantie: Sie haben das Recht, diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen bei der nebenstehenden Bestelladresse schriftlich zu widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.